

# Naturgeschichte

für

## Kinder.

---

Verfasset

von

C. Ph. Funke,

herausgegeben

von

G. H. C. Lippold,

Mitglied der naturforschenden Gesellschaft  
zu Halle.

---

Zehnte mit vielen Zusätzen vermehrte Ausgabe.

Mit Kupfern.

---

Leipzig, 1841.

bei Eduard Kummer.

fen; die Haut dient zu Schilden; der schätzbarste Theil sind die großen Fangzähne, welche in Europa theuer bezahlt und zu allerhand Sachen verarbeitet werden. In Sibirien finden sich fossile Elephanten-Gerippe in so großer Menge, daß man von dorthier fast eben so viel Elfenbein zieht, wie aus Afrika.

### Das Nashorn (Rhinoceros).

Das Nashorn oder Rhinoceros macht ein besonderes Thiergeschlecht aus und hat seinen Namen von einem Horne, welches ihm vorn auf der Nase sitzt. Man kennt jetzt 4 Gattungen und eine noch unbestimmte. Eine heißt das asiatische oder einhörnige (*R. unicornis*, Tab. II. Fig. 7.), eine andere das afrikanische oder zweihörnige Nashorn (*R. bicornis*). Jenes hat ein einfaches, schwarzes, glattes, bisweilen drei oder viertel Fuß langes Horn; eine nackte, rauhe, häckrige, dicke Haut, welche sich am Halse, von den Schultern bis zu den Vorderbeinen herab und hinten am Rücken gegen die Schenkel hin, in große Falten legt. Das afrikanische hat ein zweifaches Horn auf der Nase, wovon das vordere etwas länger ist als das hintere. Beide stehen ungefähr 1 Zoll weit aus einander. Sowohl das Weibchen wie das Männchen trägt diese Waffen. Sie bestehen aus einer hornartigen, sehr festen Masse, sitzen nicht im Schädel, sondern bloß mittels eines Knorpels auf der Haut fest und können daher willkürlich verschoben werden. Forster verglich im Haag die Schädel beider Nashörner und fand, daß dem afrikanischen die Schneidezähne gänzlich fehlen, die das asiatische besitzt. Die Haut des afrikanischen Nashorns ist glatt und ohne Falten, ungefähr wie beim Elephanten. Bei beiden hat sie eine aschgraue Farbe und fast nirgends Haare. Das ganze Thier ist sehr plump und ungeschickt und an Größe nicht immer gleich. Manche sind 11 bis 12 Fuß lang und 7 Fuß hoch.

Das einhörnige Nashorn lebt in Ostindien bis nach China hin. Das auf Java ist von demselben verschieden. In Afrika findet sich außer den bekannten noch eine andere Gattung. Das zweihörnige ist fast über ganz Afrika ausgebreitet. Alle kommen in der Lebensart überein. Sie streifen einsam in dichten Wäldern herum und halten sich gern in der Nähe von Moräften

auf, worin sie sich zu wälzen pflegen. Es sind dumme, ziemlich träge Thiere, welche, ungerührt, dem Menschen nicht leicht etwas zu Leide thun, geneckt oder verfolgt aber wüthend und blind auf ihn losgehen. Sie laufen schnell, reißen im Laufe mit niedergefenkter Stirn die Erde auf, während sie hinten mit den Beinen ausschlagen und ihren Harn von sich spritzen. Ihren Feind zerreißen sie theils mit dem Horne, theils zertreten sie ihn mit den Füßen. Außer dem Geruch und Gehör, sind die Sinnwerkzeuge des Rhinoceros stumpf. Es liegt am Tage mehrentheils in einem Sumpfe oder Dickicht still und geht des Abends seinen Geschäften nach. Allerlei Wurzeln, saftreiche Pflanzen und Zweige machen seine Nahrung aus. Von seiner Fortpflanzung weiß man wenig. Viele Afrikaner essen sein Fleisch, welches mit dem Schweinsfleische Aehnlichkeit hat, und das Fett statt der Butter. Die dicke harte Haut gibt Schilde, Panzer, Spazierstöcke, Peitschen u., und die Hörner dienen zu Bechern. Im alten Rom sah man mehrmals das Nashorn unter den Thieren, die zu den Kampfspielen dahin gebracht wurden. Dann verstrichen viele Jahrhunderte, bevor ein solches Thier nach Europa kam. Im Jahre 1513 kam das erste aus Ostindien nach Europa, und seitdem sind mehrere gefolgt. Der Herzog von Württemberg unterhielt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eins in Stuttgart. Erst im Januar 1819 war ein Nashorn in Berlin und andern deutschen Städten zu sehen. Es schien 10 Jahre alt, aber völlig ausgewachsen zu seyn; nur am Horne erkannte man das jugendliche Alter. Die panzerähnliche, dicke, schlaffe, hier und da tiefe Falten bildende Haut war haarlos. Mit einem neben ihm stehenden Elephanten vertrug sich das Nashorn sehr wohl, und die Erzählung von der Feindschaft zwischen beiden Thieren ist unstreitig Fabel.

### Das Flußpferd (*Hippopotamus amphibius*).

Tab. II. Fig. 8.

Auch das Fluß- oder Nilpferd macht ein eigenes Geschlecht aus, wovon es aber nur Eine Gattung gibt. Es ist ungefähr dem Rhinoceros an Größe gleich; aber noch länger, dicker und plumper. Ausgewachsen wiegt ein solches Thier zum wenigsten 3000 Pfund. Der Kopf hat die meiste Aehnlichkeit

